

MUSEUM für ALLE

1/2020, 18. Jg., 25. Heft

MUSEUMSVEREIN WAIDHOFEN AN DER THAYA

Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt



Leopold Gudenus
Obmann

Mit schnellen Schritten arbeiteten wir bereits im Jahr 2020. Ein buntes Programm hatte uns das vergangene Jahr beschert.

Für jedes Programm bedarf es guter Vorbereitung. Dafür einen ganz besonderen Dank an unsere Kustodin Edith Monaco!

Auch für heuer plante der Waidhofner Museumsverein eine Vielfalt an Veranstaltungen zu Historischem und zu aktuellen Anlässen.

Im Museumsdepot in der Heidenreichsteinerstrasse werden immer noch unendlich viele Unterlagen – vor allem die Weberei betreffend – sortiert und sachbezogen archiviert.

Diesbezüglich ist das enorme Fachwissen von Ing. Heinrich Hetzer eine unersetzliche, große Unterstützung. Auf seine Initiative hin wurde ein historisch besonders wertvoller Webstuhl saniert und wieder Instand gesetzt, sodass damit wieder ganz wunderschöne Stoffe gewebt werden. Mittels Führungen möchte das Museum die diversen Webstühle wieder zum „Leben“ erwecken, waren doch solche Webstühle viele Jahrzehnte lang für das Waldviertel der einzige industrielle Lebensunterhalt.

Seit nun 10 Jahren gibt es den Museumsstammtisch mit wechselnden, historischen Themen aus der Region. Unser Vorstandsmitglied Franz Fischer ist unermüdlich im Aufspüren von alten Akten und Dokumenten, mit denen er für die monatlichen, lebendigen und interessanten Museumsstammtische sorgt. Leider mussten auch diese Stammtische seit Mitte März abgesagt werden. Die Arbeit von Franz Fischer zeigt, wie wichtig es ist, alte Dokumente zu erklären und damit einen Bezug von DAMALS zu HEUTE herzustellen. Er ist es auch, der diese alten Schriften lesen kann, eine Fähigkeit von unermesslichem Wert! Sie alle sind herzlich eingeladen mitzuwirken. Jung und Alt, so hat

doch jede Generation ihre eigene Geschichte. Das 10-jährige Jubiläum des Museumsstammtisches holen wir natürlich so bald wie möglich nach.

Durch die Coronakrise kann unser Veranstaltungsprogramm heuer leider nicht wie geplant umgesetzt werden. Einiges musste abgesagt oder auf 2021 verschoben werden. Wir hoffen und wünschen uns, dass Sie trotz aller Einschränkungen dem Museumsverein treu bleiben. Aktuelle Informationen sind im Schaukasten des Museums sowie auf der Webseite und auf Facebook ersichtlich.

Wir suchen Ehrenamtliche sowie Vereinsmitglieder, die uns stundenweise für Führungen oder im technischen Bereich (Webstühle) oder anderen Museumsbereichen unterstützen möchten. Geschichtliches Interesse, Spaß an alten Dokumenten, Textilien, Objekten etc. vorausgesetzt.

Seit den letzten Gemeinderatswahlen im heurigen Jahr begrüßen wir unseren neuen Kulturstadtrat Herbert Höpfl ganz herzlich. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

Besuchen Sie uns im Waidhofner Stadtmuseum!

Ihr
Leopold Gudenus
Obmann

MUSEUMSVEREIN
WAIDHOFEN AN DER THAYA

Neue Mitglieder gerne willkommen!

Der Museumsverein freut sich über neue Mitglieder und/oder über Spenden. Für einen Mitgliedsbeitrag von € 12,00 pro Jahr können Sie den Verein unterstützen und haben freien Eintritt zu den Sonderausstellungen. Herzlichen Dank für Ihren Beitrag!

Auf unserer Website www.stadtmuseum-wt.at können Sie online Mitglied werden. Wir freuen uns auf Sie!

Waidhofens Aufbruch im 19. Jahrhundert

Die allgemeine Situation zu Beginn des Jahrhunderts

Die gesellschaftliche und politische Situation hatte sich seit dem späten Mittelalter nicht wesentlich geändert. Die weltlichen Obrigkeiten waren nach wie vor in der Stadt der Magistrat und in den Dörfern die Grundherrschaften, denen die Untertanen mit Zehent und Robot dienstbar waren.

Zur Illustration: die Untertanen der Herrschaft Waidhofen im Niedertal wurden bis 1848 auch zum Abfischen des Jägerteiches herangezogen. Niedertal war eine eigene Ortschaft, die zum Teil zur Stadt, zum anderen Teil zur Herrschaft Waidhofen gehörte. Sie hatte zwei Zillenführer für acht Tage zum Fischen zu stellen. Der Richter von Niedertal musste die Fischwaage beaufsichtigen und die Anzahl der Fische, die auf einen Zentner kamen, festhalten und das dem Verwalter der Herrschaft bekanntgeben. Dafür bekam er täglich einen Karpfen „und zwar einen von den größeren“. Er durfte mit dem Verwalter essen und am Schluss des Abfischens erhielt er vier Gulden, „dass er sich neue Stiefel kaufe“. Die Zillenführer bekamen täglich „eine halbe Wein“, Brot, das Mittagessen und täglich einen Fisch. In den Jahren, in denen der Teich des Sommers über trocken lag, mussten ihn die herrschaftlichen Untertanen bebauen.

Die Grundherrschaften waren auch zum Erhalt der Straßen, die ihren Bereich berührten, verpflichtet. Das betraf wiederum deren Untertanen, die den Schotter dafür führen mussten und diesen in die Straße einzuarbeiten hatten.

Die Bürger der Stadt Waidhofen hatten es in dieser Hinsicht leichter, denn hier gab es Zehent und Robot nicht.

Das Handwerk war nach wie vor in Zünften organisiert, die das Leben ihrer Mitglieder weitgehend bestimmte. Sie bestimmten in ihren Zunftordnungen die Bedingungen für Lehre, Gesellenprüfung, Walz, Meisterprüfung und Meisterstück. In den Zunftordnungen waren auch religiöse Vorschriften angeführt. Die Zünfte setzten auch wie früher schon die Anzahl der Meister fest, was eine kartellartige Struktur der Handwerksbetriebe zur Folge hatte.



Schule

Großen Einfluss auf das Leben der Menschen hatte die Kirche. Zu Beginn des Jahrhunderts war das Schulwesen eine Angelegenheit der Kirche. Maria Theresia versuchte in der Zeit ihrer Regierung, das Schulwesen staatlich zu organisieren, was aber im Endeffekt scheiterte. Ende der 60er-Jahre des 19. Jahrhunderts wurden Reformvorschläge – teilweise aus dem Jahr 1848 – in Gesetze gefasst. Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat bezüglich der Schulen wurde geregelt, eine staatliche Schulaufsicht eingeführt und ein Volksschulgesetz für den österreichischen Teil der Monarchie erlassen. Die Schulpflicht wurde auf acht Jahre ausgedehnt. Der Schulbesuch steigerte sich, da das Schulgeld aufgehoben wurde. Für den Nachwuchs an Lehrern wurden Lehrerbildungsanstalten errichtet.

Diese Schulgesetze führten zu heftigen Streitereien zwischen Kirche und den weltlichen Behörden, bei dem sich schlussendlich die Kirche durchsetzte. Um 1880 war der Schulbetrieb wieder fest in geistlicher Hand. Gegen die achtjährige Schulpflicht war auch die bäuerliche Bevölkerung, da 13-jährige Kinder durchaus schon einen Diensthofen ersetzen konnten. Um 1900 waren über 80% der Schüler des achten Schuljahres von der Pflicht des täglichen Schulbesuches befreit.

Waidhofen im 19. Jahrhundert

Das Jahrhundert begann nicht sehr vielversprechend. Im Mai 1802 schlug ein Blitz in den hohen barocken Kirchturm ein, und der Turm fing im Inneren an zu brennen. Es wagte sich niemand hinauf, das Feuer zu bekämpfen. Um Mitternacht brach das Feuer durch den Turmhelm nach außen. Dieser stürzte herab auf einen im Friedhof stehenden Lärchenbaum und steckte drei benachbarte Häuser in Brand. Ein Tagelöhner, der sich in den Turm hingewagt hatte, wurde von einer heranstürzenden Eisenstange getötet. Im Dezember 1803 beklagte sich der Stadtpfarrer Dechant Georg Funk, dass für den abgebrannten Turm noch nichts geschehen sei. Im Jänner 1804 verfügte die Landesregierung, dass die Pfarrinsassen zur Wiederherstellung des Turmes an Material 1.109 Gulden und an Robot 222 Gulden zu leisten hätten. Der Turm blieb eine Zeit lang nur mit Brettern verschlagen stehen. Laut einer Notiz von Pfarrprovisor Haberl blieb das so bis 1812. In diesem Jahr bekam er „eine niedere Kuppel in Form eines runden Hutes“ aufgesetzt.

Bürgerschaft und Pfarrgemeinde hatten inzwischen einen Betrag von 3.300 Gulden zur Anschaffung einer neuen großen Glocke gesammelt, mussten diesen Betrag aber den Franzosen als Lösegeld für die als Geiseln weggebrachten Dechant Funk und Stadtsyndikus Huber übergeben. Grund dafür war ein am 1. Jänner 1806 verübtes Attentat auf einen französischen Wachtmeister.

Die Kosten für die Wiederherstellung des Turmes betragen etwa 7.400 Gulden (Turm, Uhr und Glo-

cken). 1851 richtete ein neuerlicher Blitzschlag einen Schaden von 230 Gulden an. Beim Großbrand im Jahr 1873 blieb der Turm verschont, nur die Dächer über der Sakristei und der Frauenkapelle wurden zerstört. Der Turmhelm war aber so auffällig, dass er in diesem Jahr seinen neuen (jetzigen) Helm, „der aber in seiner unschönen Form nicht zu dem prachtvollen Unterbau passt“, bekam.



Stadtbrand 1873

Weiteres Ungemach traf die Stadt durch die Napoleonischen Kriege. Im Jahr 1805 musste die Stadt den hier liegenden Franzosen 3.000 Gulden leisten. Durch Quartier und Vorspannlasten erlitt die Stadt einen Schaden von etwa 11.000 Gulden. Ende Juni 1809 kamen die Kaiserlichen nach Waidhofen. Nach dem Friedensschluss im Oktober war ein französisches Armeekorps hier stationiert. Die Einquartierungen und die Lebensmittellieferungen trafen die Stadt und deren Bürger wieder schwer. Die Stadt hatte dafür Kosten in der Höhe von 5.200 Gulden zu tragen, nicht eingerechnet die Kosten, die den Bürgern direkt entstanden waren.

Die Infrastruktur der Stadt

Im 19. Jahrhundert wurde im Wesentlichen die Infrastruktur der Stadt geschaffen, die weit bis in das 20. Jahrhundert hinein Bestand hatte.

Straßen

Bis zum Bau befestigter Straßen bzw. der Eisen-

bahnen musste der gesamte Personen- und Warenverkehr mit Fuhrwerken über Wege, die in etwa unseren heutigen Feldwegen entsprachen, abgewickelt werden. Da diesen Wegen ein ordentlicher Unterbau fehlte, wurden sie bei längeren Regenfällen oder nach der Schneeschmelze völlig grundlos. Schwer beladene Fuhrwerke mussten dann oft Vorspanndienste beanspruchen. Die Fahrzeuge wurden übermäßig beansprucht und oft mussten Wagner oder Schmied einspringen, um die Wagen wieder flott zu machen. Für die Instandhaltung der Verkehrswege waren die Grundherrschaften zuständig, die aber oft sehr wenig dazu beitrugen.

Edmund Daniek illustriert den Zustand der Straßen in einem Bericht nach Erinnerungen der Gastwirtin Melanie Lackner, geb. Hauer: „Es ist ein altertümliches, schlichtes Gasthaus in der verkehrsreichen Böhmgasse, wo die Bundesstraße, die durch die Stadt führt, diese Bezeichnung trägt. Schon die Stiege zur Gaststube im Vorhaus beweist, dass dieses Wirtshaus seit Jahrhunderten besteht, das fast ebenso lange im Besitze der Familie Hauer war.“



Gasthof Hauer

Auch die heutige Besitzerin, Frau Melanie Lackner, ist eine Hauer-Tochter. Im 17. und 18. Jahrhundert war es das Nobelwirtshaus der Stadt und der kaiserliche Reichsadler, der auf schmiedeeisernem Gestänge als Wirtshauschild vor dem Hause hängt, gibt seit Generationen dem Gasthaus die Bezeichnung „Zum Adler“. Nun, mit diesem alten Reichsadler hat es folgende Bewandnis: Unter der Regierung Kaiser

Josefs II. (1780 bis 1790) herrschte im Frühsommer eines Jahres in Böhmen und Mähren arge Lebensmittelknappheit, sodass die Bewohner mancher Gegenden bitterste Not litten. Der Kaiser schickte daher ganze Wagenladungen mit Getreide und Mehl in diese Notstandsgebiete. Wohl waren bereits unter Kaiser Karl VI. (1711 bis 1740) die ersten Reichsstraßen errichtet worden, aber diese waren noch primitiv angelegt und daher bei länger andauerndem Regen für schwere Fuhrwerke unbenützlich. Ein unglücklicher Zufall wollte es, dass gerade zu dieser Zeit ein Lebensmitteltransport mit zwanzig Wagen von einem Landregen überrascht wurde, der die Fuhrleute nötigte, im Gasthof Hauer in Waidhofen an der Thaya Halt zu machen und auf Wetterbesserung und Passierbarkeit der Straßen zu warten. Als der Hauer-Wirt die Bestimmung des Transportes erfuhr, erklärte er sofort, das Seine in der Weise beizutragen, indem er die zwanzig Fuhrleute kostenlos verpflegte und ihre Pferde fütterte. Acht Tage mussten die Fuhrleute bleiben, bis endlich der Regen aufhörte und die Straßen passierbar wurden. Sie verabschiedeten sich mit herzlichstem Dank, erzählten aber bei ihrer Rückkehr nach Wien von dieser edelmütigen Gastfreundschaft. Als dies Kaiser Josef gemeldet wurde, schickte er dem Gastwirt-Ehepaar Hauer als Belohnung diesen kaiserlichen Reichsadler, nach dem ihr Gasthaus benannt werden durfte. Außerdem spendete er dem Ehepaar eine Barockuhr. So ist der alte Reichsadler seit rund 160 Jahren zu einem Wahrzeichen Waidhofens geworden. Auch die Uhr ist heute noch in Waidhofen vorhanden, wenngleich sie in anderen Familienbesitz übergegangen ist.“

Der Bau der Reichsstraße über Waidhofen

Die im Jahr 1762 begonnene Reichsstraße Wien – Prag wurde 1765 über Schwarzenau, Vitis und weiter über Schrems Richtung Prag geführt. Über diese Straße führte die Postroute von Wien nach Prag. Die Vorteile, die die an der Straße liegenden Orte hatten, veranlasste die Stadt Waidhofen dazu, zum Bau der geplanten Reichsstraße von Göpfritz nach Neuhaus 17.000 Gulden beizutragen. Die Straße wurde in den Jahren von 1826 bis 1829 nach den Plänen des „Kreisingenieurs“ Sperlich gebaut. Die Oberaufsicht über den Bau hatte der damalige Kreishauptmann des V.O.M.B. (Viertel ober dem Manhartsberg) Graf Wickenburg. Der Bauleitung gehörten der Waidhofener Syndikus Alois Huber und der Oberbeamte der Herrschaft Heidenreichstein, Ignaz Humpel, an. Die Straße wurde 22.000 Klafter lang und durchwegs 6 Klafter breit geplant. Im Stadtgebiet von Waidhofen wurde im Bereich der „Gramanitschkurve“ das Niveau der Straße so erhöht, dass die ehemals ebenerdigen Räume des alten Museums weit unter die Straßenebene zu liegen kamen. Die Erhaltung und Beschotterung dieser „neuen böhmischen Straße“ oblag weiterhin den Herrschaften, durch deren Gebiet sie führte. Ihre Untertanen hatten die Straße im

Winter auch bei Schneeverwehungen und Glatteis befahrbar zu halten. Abseits dieser zwei nach dem Stand der Technik errichteten Straßen blieben die Wege weiterhin in schlechtem Zustand. Ein Segen für die Verkehrswege war oft der Besuch einer hochgestellten Persönlichkeit im Waldviertel. So wurde schon im Jahr 1818 vom Kremser Kreisamt der Befehl zum Ausbessern der Straße von Göpfritz nach



Straßenbau

Dobersberg erteilt, da Erzherzog Karl, der Sieger von Aspern, den Grafen Grüne in Dobersberg einen Besuch machen wollte.

Ende der Fünfzigerjahre ging man daran, die alten Verkehrswege in moderne Straßen umzugestalten. Bis 1870 waren die bedeutendsten Orte durch Straßen erschlossen. Anzumerken wäre noch, dass im Jahr 1861 das Schultor abgebrochen wurde, da es den Verkehr extrem behinderte. Das Wiener Tor verschwand bereits mit dem Bau der Reichsstraße 1826. Das Rauterhaus, das die Schulstraße (Niederleuthnerstraße) einengte, wurde 1895 abgetragen.

Die Post

Das Hofkammer-Dekret vom 2. Mai 1833 ordnet die Errichtung einer neuen Postlinie an. In dem Dekret heißt es unter anderem:

„Da die Verbindungsstraße von Göpfritz über Neuhaus nach Raudna beinahe vollständig kunstmäßig hergestellt und durchgehend gut fahrbar ist, und diese Straße die kürzeste Route zwischen Wien und Prag bildet, so ist die Errichtung eines Post-Courses auf derselben mit folgenden Bestimmungen beschlossen worden: 1. Nebst der in Neuhaus ohnehin bereits bestehenden Post-Station werden auf der neuen Straße auch noch zu Waidhofen (an der Thaya), Heidenreichstein, Neubistritz und Plesche Post-Stationen errichtet“. Dem Postmeister wurde ein Jahresgehalt von 200 Gulden C.M. zugesichert. Dafür hatte er „wenigstens acht Pferde zu halten, die erforderlichen Wägen und Requisiten beizuschaffen und sich zu verpflichten, die Pferdezahl zu vermehren, falls dies wegen Vermehrung der Aerial- oder Privat-Ritte von der vorgesetzten Behörde für notwendig erachtet werden sollte“. Der „Postenlauf auf der neuen Straße“ hatte mit dem 1. August 1833 zu beginnen. Mit diesem Datum wurde das Postamt in der Böhmgasse, im heutigen Haus Nr. 6, eröffnet.



Ehemalige Post 1894

Vor der Eröffnung des Postamtes musste die Post über das schon bestehende Postamt Schwarzenau abgeleitet werden.

Im Jahr 1871 wurde die Telegraphenlinie Wien - Prag mit einer Zwischenstation in Waidhofen gebaut. Das Telegraphenamts befand sich im Haus Niedertal 45, heute Wienerstraße 15.

Die Eisenbahn

Durch die Errichtung der Franz Josefs-Bahn im Jahr 1870 wurden Handel und Verkehr bedeutend gefördert, da nur mehr die Zufuhr zu den Bahnhöfen mit Fuhrwerken erfolgen musste. Die Bahnstrecke berührt die größeren Orte wie Horn, Groß-Siegharts und Waidhofen nicht. Erzählt wird aber, dass die Bahn ursprünglich über Waidhofen geführt werden sollte und die Waidhofner Fuhrwerksunternehmen, Wirte, Wagner und Schmiede fürchteten, um ihre Einkünfte aus dem Fuhrwerksbetrieb zu kommen. Im Laufe der Jahre hatte aber auch Waidhofen die Bedeutung der Bahn erkannt, und strebte den Bau einer Flügelbahn von Schwarzenau nach Waidhofen an. 1882 fasste die Vertretung der Stadtgemeinde den Beschluss, um eine Konzession zum Bau dieser Flügelbahn anzusuchen. Im Juni 1890 konnte mit dem Bau begonnen werden und am 3. August 1891 wurde die Bahn dem Verkehr übergeben.



Bahnhof 1891

Wie wichtig die Bahn der Stadt inzwischen war, kann man an den Summen der Spenden messen, die aufgebracht wurden. So spendete die Sparkasse 200.000 Gulden, die Stadtgemeinde 34.300 fl, die Bürgerschaft von ihrem Vermögen 15.000 fl, die Herrschaft Gudenus 20.000 fl und verschiedene Bürger insgesamt 26.700 fl. Nach der Eröffnung der Bahn erfolgte eine rege Bautätigkeit im Bereich der Bahnhofstraße. Schon im Jahr 1892 wurde das Hotel Tiefenböck beim Bahnhof eröffnet, 1895 das Zinshaus der Bürgerschaft (Bahnhofstraße 12) errichtet.

Die Sparkasse

Ein wichtiger Impuls zur wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt war die Gründung der Sparkasse. Die Anregung zur Gründung gab unter anderem der Gastwirt Karl Gratschmayr. Der Gründung standen auch Bürgermeister Anton Kroppus und Syndikus Andreas Kubasta zur Seite. Mit der allerhöchsten Entschliessung vom 24. Juli 1841 wurden die entworfenen und wiederholt vorgelegten Statuten und das Reglement für die Sparkasse von den Landesbehörden genehmigt. Mit einem Hochamt am Sonntag, dem 1. März 1842, wurde die Gründung festlich begangen. Die Führung der Sparkasse erfolgte durch einen Direktor, zwei Vizedirektoren, vier Kuratoren und aus



Jahnweg 7, 3830 Waidhofen/Thaya
Tel: 0 28 42 / 521 57 Fax: DW 13
E-Mail: info@wobisch.at
www.wobisch.at

Mag. iur. Hanno Wobisch
Steuerberater, Unternehmensberater

**KOSTENLOSE
ERSTBERATUNG**

25 „bemittelten Ausschuss-Männern“. Alle Funktionen waren ehrenamtlich! Als Amtlokal diente der Saal der städtischen Kanzlei am Hauptplatz Nr. 102, heute Hauptplatz 9. Bereits im Jahr 1842 betrug der Stand an Einlagen 77.983,59 Gulden. Im Jahr 1849 ließ die Sparkasse das alte Rathaus am Hauptplatz, das über lange Zeit leer gestanden war, renovieren und übersiedelte mit ihrem Kassaraum in den ersten Stock, die Gemeinde in den zweiten. Das Haus Nr. 102 wurde dem Ärar für die Unterbringung des neu geschaffenen Bezirksamtes verkauft. Die Gemeinnützigkeit der Sparkasse zeigte sich an den namhaften Spenden z.B. zum Bau des ehemaligen Realgymnasiums (heute Postamt), der Wasserleitung, der Kanalanlagen, der Lokalbahn, usw.

Das Krankenhaus

1863 suchte der Stadtvorstand von Waidhofen bei den Behörden um die Erlaubnis zur Errichtung einer Krankenanstalt an. Mit Erlass des k. k. Staatsministeriums vom 27. Oktober 1863 und dem der NÖ Landesstatthalterei vom 15. Dezember 1863 wurde die Errichtung einer „Allgemeinen Öffentlichen Krankenanstalt“ genehmigt.



Krankenhaus

1864 wurde in Räumen des Klostergebäudes dieses „Krankenhaus“ mit 16 Betten eingerichtet. Die drei Krankenzimmer befanden sich mitten unter den vermieteten Wohnungen. Eines dieser Zimmer diente zugleich als Krankenzimmer, als Kanzlei und als Wohnzimmer für die einzige Wärterin. Die Wärterin hatte außer der Pflege der Kranken auch das Waschen und Ausbessern der Wäsche zu besorgen und das Wasser für die Wäsche und die verordneten Bäder vom Hofbrunnen in die Räume des Krankenhauses zu schaffen. Den ärztlichen Dienst versah der jeweilige Stadtarzt. Erst 1885 wurde Dr. Otto Schwarzer als Spitalsarzt angestellt, ab 1893 Dr. Richard Seligmann, der das Krankenhaus (auch das 1905 neu erbaute) bis 1925 leitete.

Waidhofen wird Bezirksvorort

Von den Ereignissen des Revolutionsjahres 1848 war Waidhofen praktisch nicht betroffen und doch hatte die Aufhebung der Grundherrschaften Kon-

sequenzen, nicht nur für die untertänigen Bauern, sondern auch für die Stadt. Die Bauern wurden aus der grundherrlichen Gewalt entlassen, wodurch Zehent und Robot und andere Abgaben an den Grundherrn wegfielen. Die Grundherren wurden zum Teil für diesen Verlust entschädigt. Im Zuge der „Grundentlastung“ wurde ihnen ein Teil von den Bauern und ein weiterer Teil vom Land ersetzt. Die Pfarre als Grundherrschaft verlor in verschiedenen Orten über 50 Häuser und eine Mühle. Als Grundentlastungsobligation erhielt sie dafür 27.000 Gulden.

Die Stadt verlor in diesem Jahr ihren Magistrat, ihre Güter, das Landgericht innerhalb der Stadtmauern, die obrigkeitlichen Rechte über die Stadt, die Vorstädte und über ihre Holden in Hausbach, Kainraths, Klein Erberharts, Plessberg, Obergrünbach, Albern- dorf und Seeps sowie in Zellerndorf im Weinviertel. Dafür erhielt die Stadt die Selbstverwaltung, die Verwaltung ihres Vermögens, Ortspolizei, das Volksschulwesen und die Armenpflege anvertraut.



Ehemalige Bezirkshauptmannschaft am Hauptplatz 9

Es entstand eine Neuorganisation des Landes hinsichtlich Verwaltung und Gerichtsbarkeit. Die Einteilung des Landes in Viertel verschwand. Das Kreisamt für das Viertel ober dem Manhartsberg in Krems wurde in ein Kreisgericht umgewandelt. Das V.O.M.B. wurde in die Bezirkshauptmannschaften Krems, Horn, Zwettl und Waidhofen an der Thaya eingeteilt. Der Bezirk Waidhofen umfasste die Gerichtsbezirke Dobersberg, Heidenreichstein (ab 1854 in Litschau), Raabs, Schrems, Waidhofen und Teile von Geras.

In Waidhofen nahm im Jahr 1849 das Bezirksgericht seinen Betrieb auf, im Jänner 1850 die Bezirkshauptmannschaft. Ebenfalls im Jahr 1850 begann das Steueramt, ein Vorläufer des heutigen Finanzamtes, mit seiner Tätigkeit. Bezirkshauptmann bis 1854 war Ferdinand Ritter von Fischer, ab 1854 bis 1879 Benno Krueg.

Eine Reform von 1854 brachte die „Gemischten Bezirksämter“, die mit den Agenden sowohl der Bezirkshauptmannschaften als auch der Bezirksgerichte betraut waren. Sie befanden sich an den Sitzen der aufgelösten Bezirksgerichte. Der Sitz des Gemischten Bezirksamtes in Waidhofen war

das Haus Nr. 9 am Hauptplatz, welches vom Land um 7.000 fl CM von der Stadt erworben wurde. 1868 wurden Bezirksgerichte und Bezirkshauptmannschaften aufgrund der Dezemberverfassung von 1867 wieder getrennt, was dem Prinzip der Gewaltenteilung entsprach. 1899 wurden die Gerichtsbezirke Litschau und Schrems vom Bezirk Waidhofen an den neu gegründeten Bezirk Gmünd abgetreten.

Das Jahr 1848 kann als Ausgangspunkt für eine ge-
deihliche Entwicklung von Waidhofen gelten. Durch die Funktion als Bezirksvorort und die geschaffene Infrastruktur nahm Waidhofen einen nicht unerheblichen wirtschaftlichen Aufschwung, der auch in das Umland ausstrahlte. Dieser Aufschwung bestand unter anderem auch darin, dass sich Rechtsanwälte, Beamte, Ärzte, Lehrer, Professoren usw., ansiedelten, die über eine gewisse Kaufkraft verfügten.

Im Zuge der Gründung der Bezirkshauptmannschaften wurden auch die Ortsgemeinden gegründet. Von Staats wegen wollte man Großgemeinden schaffen, damit diese auch in der Lage waren, die ihnen übertragenen Aufgaben zu erfüllen. Die geplante Großgemeinde Waidhofen sollte die Orte Waidhofen, Jasnitz, Altwaidhofen, Matzles, Ulrichschlag, Götzles, Vestenpoppen, Wohlfahrts, Götzweis, Kainraths und Brunn umfassen. Die Stadt weigerte sich aber, die Orte in die Gemeinde aufzunehmen, nur Jasnitz wurde akzeptiert.

Veränderungen in Handwerk und Gewerbe

Die Handwerker waren bis zur Erlassung der Gewerbeordnung im Jahr 1859 in Zünften organisiert. Diese umfassten das gesamte bürgerliche und religiöse Leben ihrer Mitglieder und deren Angehörigen. Durch Zunftordnungen oder sogenannte „Artikel“ wurden die Erzeugung, der Verkauf der Handwerksartikel und die Dienstleistungen der Handwerker geregelt. Die Zünfte übten auch soziale Funktionen für ihre Mitglieder aus. Ebenso waren Vorschriften zur Religionsausübung in den Zunftordnungen enthalten.



Zunftsigel in der Dauer-
ausstellung des Stadt-
museums

1815 wurde in Waidhofen eine Unterstützungskasse für durchreisende Handwerksgesellen geschaffen. Bei Vorlage ihres Wanderbuches erhielten sie 6 Kreuzer ausgefolgt, erkrankte Gesellen wurden behandelt und erhielten Unterkunft und Verpflegung. Die Wanderbewegung der Handwerksgesellen ist heute kaum vorstellbar. Einmal wurden etwa 2.000 Gesellen im Jahr betreut.

Von 1823 bis 1859 bestand in Waidhofen ein Krankeninstitut für Handwerksgesellen. Die Mittel dafür wurden durch Mit-

gliedsbeiträge und Sammlungen aufgebracht und zur „Besoldung der Wärterin, zur Anschaffung von Kost, Kerzen, Wäsche, Holz, Medikamenten, Blutegeln und für den Barbier“ verwendet.

Ab Ende des 18. Jahrhunderts verloren die Zünfte allmählich ihre Bedeutung und die allgemeine Achtung und waren nur mehr privatrechtliche Vereinigungen. Durch Protektionismus und übermäßigen Formalismus behinderten sie oftmals auch das Handwerk, das sie eigentlich fördern sollten. Durch die Gewerbeordnung vom 20. Dezember 1859 wurden die Zünfte aufgelöst. Damit ging eine Tradition zu Ende, die seit dem Mittelalter gepflegt wurde.

Nachdem die Zünfte aufgehört hatten zu bestehen, bildeten sich Gewerbe-genossenschaften. Diese hatten mit den früheren Zünften viele Gemeinsamkeiten. Es bestand ebenso Organisationszwang. Lehrzeit, Freispruch, Gesellenjahre, Meisterprüfung und die Zahlung von Gebühren erinnerten an die Zünfte. Bei den Genossenschaften bestanden genau wie bei den Zünften Vorschuss- und Krankenkassen. Die Lehrlinge wurden verpflichtet, die ganze Lehrzeit hindurch die „Wiederholungsschule“ (Christenlehre) zu besuchen. 1892 wurde die gewerbliche Fortbildungsschule in Waidhofen eröffnet. Die Lehrlinge hatten diese einmal pro Woche zu besuchen.

Was sonst noch geschah im 19. Jahrhundert

- Im Jahr 1867 wurde der „Deutsche Männer Gesang- und Musikverein“ gegründet.



Bürger Schule 1880

- 1868 wurde im Gebäude der Pfarrschule am Kirchenplatz eine Hauptschule für Knaben und 1872 die Bürger Schule für Mädchen eröffnet, 1869 das Unterstufen-Realgymnasium im Gebäude des heutigen Postamtes. 1870 wurden ein Kindergarten und ein Studenten-Unterstützungsverein gegründet. Um die Wohnungsnot zu lindern, wurde ebenfalls 1870 ein Zinshaus um 40.000 Gulden errichtet (Haus Niederleuthnerstraße 12).

- Bei der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr im Jahr 1871 traten ihr 79 Männer bei. Ein schweres



Feuerwehrhelm in der Dauerausstellung des Stadtmuseums

Schicksal traf die Stadt am 7. August 1873. Aus ungeklärter Ursache brach in den Stallungen des Gasthauses „Zum goldenen Löwen“ um die Mittagszeit Feuer aus. Das Feuer griff auf den Dachboden des Wohngebäudes über, auf dem große Mengen Schmalz gelagert waren, wodurch auch dieses Feuer fing. Durch den Wasserstrahl der Spritzen flogen brennende Schmalzkugeln in alle Richtungen davon. Der starke Wind von Westen trug diese in die Stadt und setzte die größtenteils

mit Schindeln gedeckten Häuser in Brand. Trotz aller Bemühungen der Feuerwehr breitete sich das Feuer über den Großteil der Stadt, das Niedertal, ja sogar bis nach Altwaidhofen, aus. Nach den amtlichen Erhebungen wurden in der Stadt und im Niedertal 178 Häuser, eine Kirche und acht Scheunen ein Opfer der Flammen, in Altwaidhofen zehn Häuser. 293 Familien erlitten einen Schaden von insgesamt 519.840 Gulden und 60 Kreuzern. Durch Versicherungen waren nur 124.224 Gulden und 60 Kreuzer gedeckt. Sammelaufrufe von Zeitungen und andere Hilfsaktionen brachten Spenden in der Höhe von 58.144 Gulden und 46 Kreuzern zustande.

- 1874 kam Vestenötting zu Waidhofen, 1876 die Sixmühle und 1883 die Stoißmühle.



*Sixmühle
Ausschnitt aus einer Radierung von Karl Hoefner*

- Am 26. August 1878 wurde der Friedhof mit dem Begräbnis des „Wegeinräumers“ Franz Scherzer eröffnet.
- 1876/1877 wurde am Areal des ehemaligen Klostergarten der Stadtpark vom Schlossgärtner Eduard Schmied angelegt.
- 1892 genehmigte die Behörde, dass die Juden in den Bezirken Waidhofen und Zwettl (auch aus den Bereichen Pöggstall, Gmünd, Weitra, dem südböh-



Jüdischer Friedhof 2010

- 1884 erbaute Ernestine Freifrau von Gudenus, geborene Gräfin Thun-Hohenstein, aus den Erträgen der Donin'schen Stiftung in Niedertal Nr. 28 ein Privatspital für vier weibliche Kranke, das im Volksmund „Klösterl“ genannt wurde. Diese Stiftung ging später im Bau des Krankenhauses auf.
- Heinrich Ziegengeist errichtete im Jahr 1886 seine Dampfbrauerei.
- 1893 wurde das Hamerlingdenkmal im Stadtpark und 1898 das Kaiserdenkmal vor dem Rathaus aufgestellt.
- Am 4. Oktober 1897 wurde die neu errichtete Kaiser Franz Josef-Wasserleitung in Betrieb genommen.

Wenn auch das neue Jahrhundert mit Donner und Blitz und hohen Kosten für die Einquartierung fremder Soldaten begann, war es doch das Jahrhundert, das Waidhofen an die neue Zeit heranzuführte. Die damals geschaffene Infrastruktur und Gesellschaftsordnung wirkten über Generationen in die neuere Zeit hinein.

*Franz Fischer
Oktober 2019*

- Quellen:*
 Archiv des Stadtmuseums
 Plesser, Beiträge zur Geschichte der Pfarre Waidhofen an der Thaya
 Waidhofner Heimatbuch von 1929
 Beiträge zur Heimatkunde des Bezirkes Waidhofen an der Thaya
 Hitz-Biedermann, Waidhofen an der Thaya, Portrait einer Stadt
 Stadtgemeinde Waidhofen, Waidhofen an der Thaya – Werden und Wandel einer Stadt
 Sparkasse Waidhofen, 150 Jahre Sparkasse 1842 – 1992

Im Andenken an Frau Dr. Leopoldine Hokr

Nachruf

Frau Dr. Hokr und ich lernten uns anlässlich der NÖ Landesausstellung 1989 „Magie der Industrie“ in Pottenstein kennen. „Ihr“ Abschnitt, die „Waldviertler Bandweberei“, grenzte an „meinen“ Abschnitt, die „Baumwollfabriken im Industrieviertel“.

Es war Freundschaft auf den ersten Blick, der Altersunterschied spielte keine Rolle, denn die frischpromovierte Volkskundlerin machte sich mit Neugier und Elan an die kniffligsten Forschungsfragen heran. Es war geradezu eine detektivische Lust, die sie zu ungewöhnlichen Recherchemethoden trieb. Quellen in anderen Schriften und altertümlichen Ausdrücken hielten sie nicht vom Archivstudium ab. Reisen zu den Untersuchungsorten, die Betrachtung von Topografie, Lage, Architektur und Verkehrsverbindung waren ebenso selbstverständlich wie Gespräche mit Betroffenen, Nachfahren und Anrainern.

Während Hokr für das Webereimuseum Waidhofen recherchierte, arbeitete ich an der Waldviertler Textilstraße, einer Reiseroute durch Geschichte und Gegenwart der Waldviertler Textilindustrie. Hokr gab mir viele gute Tips und war mir eine wichtige Ansprechpartnerin bei der Auswahl und Analyse der Stationen. Ihre Forschung blieb nicht auf das Waldviertel beschränkt: Sie zeigte auf, wie sich Waidhofen und Groß-Siegharts in das Netzwerk der NÖ. Textilindustrie einfügten. Ihre Kuraufenthalte in der Slowakei benutzte sie, um die Bergbaustädte zu studieren, in denen im 18. Jahrhundert mit staatlicher Förderung neue Verfahren entwickelt wurden. Als ich unlängst den Sarastro in der Zauberflöte hörte, musste ich an Hokr denken. Mozart hatte in dieser Figur seinem Freimaurer-Kollegen Ignaz Born ein Denkmal gesetzt. Ignaz Born hatte in Sklene Teplice als staatlicher Bergbau-Beauftragter nicht nur das Amalgamierungsverfahren zur Trennung von Silber- und Eisenerz entwickelt, sondern dort auch einen internationalen Wissenschaftskongress veran-



staltet. Dieser Geist zog Hokr als Kurgast an, und als ich sie dort 2008 besuchen durfte, machten wir gemeinsam die Gegend unsicher. Frau Hokr blühte auf, wenn sie forschen konnte und sie war in der Lage, ihre Kolleginnen und Mitstreiter zu begeistern.

*a.o. Univ. Prof. Dr. Andrea Komlosy
20. August 2019*



Aufgeschoben ist nicht aufgehoben

Jubiläum Bürgerkorps

Die für heuer geplante Jubiläumsausstellung des Waidhofener Bürgerkorps mussten wir schweren Herzens auf nächstes Jahr verschieben.

Die Vorbereitungen dafür waren schon im vollen Gange.

Der Weg ins Museum

Ein Beispiel

Frau Dr. Leopoldine Hokr leistete einen Beitrag von unschätzbarem, historischem Wert für das Stadtmuseum.

Im Beisein des Notars und der Angehörigen konnten von Seiten des Stadtmuseums (Ing. Heinrich Hetzer und Edith Monaco) einige Unterlagen aus dem Nachlass von Frau Dr. Hokr vor der Vernichtung gerettet werden.

Es war im September 2019, alles musste ganz schnell gehen, denn die Räumung der Wohnung und somit die Vernichtung der Unterlagen stand unmittelbar bevor. So wurden die wichtigsten Unterlagen, Schriften und ein Computer in einer schnellen Aktion vorerst in das Depot des Stadtmuseums an der Heidenreichsteinerstrasse gebracht. In weiterer Folge nahm sich Ing. Hetzer den Computer von Frau Dr. Hokr vor und konnte sämtliche für das Museum relevante Dateien auf die modernen Medien sichern,



Computer von Frau Dr. Leopoldine Hokr

welche sich nun bereits in den Archiven des Stadtmuseums befinden.

Aufarbeitung und Archivierung im Depot des Stadtmuseums

Nun wartet im Depot noch Einiges zur Durchsichtung und Archivierung. Der Museumsverein könnte hier dringend Hilfe von Ehrenamtlichen und Freiwilligen gebrauchen und würde sich freuen, wenn sich jemand aus der Bevölkerung einbringen möchte.

Die Aufräumaktionen im Depot (Heidenreichsteinerstrasse 9) finden fallweise am Dienstag von 16.00 bis 18.00 Uhr statt. Bitte melden Sie sich im Stadtmuseum (untenstehende Kontaktmöglichkeiten), um die aktuellen Depot-Termine zu erfragen.



Der Museumsverein ist für jegliche Hilfe und Unterstützung, auch bei der Aufarbeitung der umfangreichen Webeobjekte (unter Anleitung von Ing. Hetzer), sehr dankbar!

Der Weg ins Museum

Edith Monaco
02842 53 401
info@stadtmuseum-wt.at



Depot des Stadtmuseums in der Heidenreichsteinerstraße 9

Die (erweiterte) Kinderlandverschickung: Kindheit im Zweiten Weltkrieg

Einige Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges stand plötzlich eine deutsche Familie vor dem Haus meiner Großmutter. Es stellte sich schnell heraus, dass diese Frau und meine Großmutter eine gemeinsame Vergangenheit hatten, denn bei meiner Großmutter in Langschlag (Bezirk Zwettl) war für ein paar Monate ein Mädchen aus Hannover untergebracht. Sie berichtete über eine herzliche Aufnahme, ausreichende Verpflegung und vor allem über ruhige Nächte, in denen sie durchschlafen konnte. In Erinnerung sind ihr aber auch viele Irritationen geblieben: sie war in einem fremden Land, fern von ihrem Elternhaus und ihren sozialen Kontakten. Auch die Sprache – der Waldviertler Dialekt – musste mühsam erlernt werden. Es blieb jedoch eine innige Freundschaft mit der damaligen Pflegemutter, die weit über die Kriegszeit hinausging. Für mich war es der Beginn der Beschäftigung mit der sogenannten „Kinderlandverschickung“.

Nachdem inmitten des Zweiten Weltkrieges die ersten Bomben auf deutsche Städte gefallen waren, wollte man die „Zukunft des Reiches“ – die Kinder und Jugendlichen – schützen. Sie wurden daher von einem „bombengefährdeten“

Teil des Landes in einen anderen gebracht. Auf Anordnung Adolf Hitlers vom 27. September 1940 sollte sich die Jugend aus den Städten für eine bestimmte Zeit in ruhigen, ländlichen Gegenden erholen und so die Schrecken des Krieges vergessen können. Als Bezeichnung wählte man den Begriff „erweiterte Kinderlandverschickung“ und die Abkürzung „KLV“. Unter dieser Abkürzung wurden Schätzungen zufolge mehr als zwei Millionen Kinder „verschickt“, manche für einige Wochen und Monate, andere für Jahre und bis zum Kriegsende. In den einzelnen Reichsgauen wurden Verantwortliche bestimmt, die die Zusammenarbeit aller beteiligten Organisationen – Hitlerjugend (HJ), Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) und nationalsozialistischer Lehrerbund (NSLB) – sicherstellen sollten.

Der Gau Niederdonau galt als sicher und hierfür wurde die Aufnahmekapazität von 10.000 Personen festgelegt. Daher wurden in vielen kleinen Orten Unterkünfte geschaffen, viele davon in Fremdenverkehrsgebieten, etwa in der Wachau oder am Semmering. In 105 Orten wurden 233 Aufnahmequartiere (KLV-Lager) eingerichtet, in denen eine ganztägige Betreuung, eine entsprechende Verpflegung und ein

vollwertiger Unterricht sichergestellt werden mussten. Im Waldviertel sind folgende Ortschaften als Aufnahmeorte der Erweiterten Kinderlandverschickung bekannt: Allentsteig, Drosendorf, Els, Emmersdorf, Gars am Kamp, Geras, Joching, Maria Taferl, Persenbeug, Raabs an der Thaya, Spitz an der Donau, St. Oswald, Stiefern, Weiten, Weitenegg, Ysper und Zöbing. In all diesen Ortschaften wurden offizielle KLV-Lager eingerichtet, in denen regelmäßig Kinder und Jugendliche untergebracht wurden.

Den Anfang machten Kinder aus Hamburg und Berlin im Oktober 1940. In ersten Dokumenten sprach man intern von „Evakuierung“, später – wesentlich gemäßiger – von einer „ausreichenden Nachtruhe“.

Für Niederdonau sprach Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Hugo Jury am 7. Juli 1941 davon, dass Niederdonau mit seinen mehr als 200 Lagern und über 20.000 Verschickungen an die Spitze aller Ostmarkgauer marschiere.

Ab Oktober 1943 wurde als Neuerung die Verschickung in geschlossenen (Schul-)Verbänden angeordnet. Dies betraf nunmehr auch den Reichsgau Wien, für den Anfang 1944 die Verlegung der Schulen angeordnet wurde. Es gab

neben dieser geschlossenen Verschickungen ganzer Klassenverbände auch die Unterbringung einzelner Jugendlicher, die Verschickungen von Müttern mit ihren Kleinkindern und eine davon unabhängige, eigenmächtige Unterbringung von städtischen Kindern bei Verwandten am Land. Für den Bezirk Waidhofen an der Thaya sind mit Ausnahme von Raabs an der Thaya keine eigenständigen KLV-Lager bekannt. Aber auch zu Raabs ist nur wenig bekannt. In der Zeitschrift Donauwacht findet sich am 16. Dezember 1942 ein Hinweis: „Wohl in der schönsten Gegend“ – also in Raabs an der Thaya, befindet sich ein solches Lager, in das im Frühjahr 1943 wieder eine neue Belegschaft einziehen wird, die dort für einige Monate „Erholung, Ruhe und Erleben“ finden wird.

Aber auch in anderen Ortschaften des Bezirks kam es zu organisierten Unterbringungen bei Gastfamilien oder Gasthäusern. In der Zeitung Donauwacht wurde am 16. Oktober 1940 der Abschied der deutschen Kinder aus Zlabings, das damals zum Kreis Waidhofen an der Thaya gehörte, dokumentiert. Die aufgenommenen Kinder haben sechs und mehr Kilogramm in dieser Zeit zugenommen, was beweist, dass es die Pflegeeltern an nichts fehlen ließen.



Ansichtskarte aus Raabs 1941

Die Pfarrchronik Thaya berichtet am 31. Mai 1943 über die Ankunft von 24 Frauen und Kindern, die aus dem ausgebombten Essen im Rheinland nach Thaya gebracht wurden.

Im Jahr 1943 wurde die Lage in der Großstadt Wien immer unsicherer, sodass Wiener Eltern ihre Kinder auch zu Verwandten oder Bekannten in „luftsichere Gebiete“ bringen konnten. So berichtet die Pfarrchronik Thaya am 12. September 1943 davon, dass Wiener Kinder aufgefordert werden, wegen der kommenden Luftangriffe aufs Land zu gehen.



Schloß Groß-Siegharts um 1944

Die Wienerin Hertha Machovits erinnerte sich, dass jene „Übriggebliebenen“, die nicht im Rahmen der offiziellen Kinderlandverschickung in KLV-Lager gebracht wurden, [innerhalb der Verwandtschaft] bei Verwandten außerhalb Wiens unterkommen sollten. In ihrem Fall meldete sich Tante Agnes Edlinger, eine weitschichtige Verwandte und pensionierte Lehrerin, die im alten Schloß in Groß-Siegharts lebte. Mit der Franz-Josephs-Bahn ging es für Hertha, ihre Mutter und ihre beiden Geschwister, nach Göpfritz und von dort nach Groß-Siegharts. Hertha Machovits besuchte dort auch die Schule, in der die verschiedenen Schulstufen gemeinsam (in den Fächern Geschichte, Erdkunde, Naturkunde, Zeichnen und Turnen) unterrichtet wurden. In Rechnen und Deutsch wurden die Schülerinnen und Schüler nach der jeweiligen Schulstufe unterrichtet. In der vordersten Reihe saßen Schülerinnen und Schüler der fünften Schulstufe, in der auch sie einen Platz bekam, obwohl sie schon in der siebenten Schulstufe war. In Anbetracht ihrer Größe nannte man sie die „Kloane“, daher resultierte auch der Sitzplatz im vorderen Bereich. In den letzten Bänken saßen – so ihr Bericht – teilweise Burschen und Mädchen, die viel älter aussahen, als dass sie noch in die Schule gehen mussten. Mit der um ein Jahr älteren Hilde Hauer konnte Hertha Machovits eine erste wirkliche Freundschaft knüpfen.

Dieser Bericht stammt aus der Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen, die am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien eingerichtet ist und die in regelmäßigen Abständen Publikationen unter dem Titel „Damit es

nicht verloren geht...“ herausbringt. In Zusammenarbeit mit der Tageszeitung „Kurier“ wurden seit 2018 Zeitzeuginnen und Zeitzeugen gesucht, die gebeten wurden, Berichte über die Erlebnisse in der Zeit der Kinderlandverschickung zu verfassen. So vielfältig wie die unterschiedlichen Unterbringungsarten, so vielfältig wie die unterschiedlichen Quartiere, so vielfältig sind auch die Erfahrungen der Beteiligten, die es wert sind, weitererzählt bzw. niedergeschrieben zu werden. Vielleicht kann sich auch noch der eine oder andere Leser dieses Aufsatzes an „verschickte“ Kinder und Jugendliche im Bezirk Waidhofen an der Thaya erinnern. Informationen nimmt der Autor oder die Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen (lebensgeschichten@univie.ac.at) gerne entgegen.

Literaturhinweise:

Markus Holzweber, „Erholung inmitten des Krieges im Jahre 1941“ – Erinnerungen eines Großstadtkindes aus Hannover an den Aufenthalt in Langschlag im Rahmen der Kinderlandverschickung (KLV). In *Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau*. Nr. 1 (2009) S. 29-40

Markus Holzweber, „Dürfen wir Ihre Kinder verschicken?“ – Die Erweiterte Kinderlandverschickung (KLV) in Niederösterreich Darstellung, Rezeption und Widerhall in der NS-Zeit und Zweiten Republik. In: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich* 79 (2013) S. 178-425

Markus Holzweber, „Das hättet ihr Euch nicht träumen lassen, daß ich jetzt im Gau Niederdonau bin?“ Die (erweiterte) Kinderlandverschickung in Niederösterreich. In: *1945 - Kindheit im Umbruch. Die Vorträge des 35. Symposiums des NÖ Instituts für Landeskunde, Laa an der Thaya, 6. bis 8. Juli 2015* (2019) S. 149-174

Veronika Siegmund, „Heraus mit Bleistiften und Tuschkästen...“: Tagebuchschriften in der Erweiterten Kinderlandverschickung im Spannungsfeld von politischer Instrumentalisierung und individueller Praxis (1940-1945), Masterarbeit an der Universität Wien (Wien 2017)

Hand Widlroither, *Groß-Siegharts: Wissenswertes aus drei Jahrhunderten, Band II* (Schwarzach 2016)

Markus Holzweber, Mag. theol., Dr. phil. Seit Dezember 2004 Program Manager am Postgraduate Center der Universität Wien für den Universitätslehrgang Informations- und Medienrecht. Lektor für wissenschaftliches Arbeiten an der Fachhochschule des bfi Wien und diplomierter Fitnesstrainer. Seit 2008 Leiter der Redaktion der Zeitschrift „Das Waldviertel“.

Kontakt Daten: Leopold Ernst Gasse 34-36/44, 1170 Wien, markus.holzweber@univie.ac.at

10 Jahre Museumsstammtisch

STADT MUSEUM
WAIDHOFEN AN DER THAYA

Nächster Museumsstammtisch für ALLE

Mittwoch, 22. Jänner 2020, 19.30 Uhr
im Gasthaus Jöch

Marktgesehen in Waidhofen



Hans Gooßinger: Getreidemarkt am Hauptplatz beim Markttor 1931

Im späten Mittelalter spielte sich der Handel mit Waren aller Art hauptsächlich auf den Märkten ab. Auf den Wochenmärkten wurden gewöhnlich Lebensmittel gehandelt, während auf den weit bedeutenderen Jahrmärkten alle Bedürfnisse der Bürger bedient wurden konnten. Ein Privileg für Wochenmärkte bestand in Waidhofen seit 1337. Hier durfte die gewöhnliche Privileg, einen Markt am Tag der heiligen Apostel Petrus und Jakob zu halten; der heutige Markttag ist der dritte im Jänner (24. September) im Herbst dann und schließlich 1559 der dritte im Jänner (2. Februar) im Herbst (25. Jänner). Diese Märkte hatten auch für die anliegenden Kaufleute eine gewisse Bedeutung, da Menschen aus der weiteren Umgebung in die Stadt kamen, um ihre Einkäufe auch bei ihnen erledigen zu lassen.

ALLE sind herzlich willkommen und sind eingeladen
Thema passende alte Ansichten, Fotografien, Pläne, Schriftstücke, etc. mitzubringen. Ihre Erinnerungen und Gedanken unterstützen unsere Museumsarbeit.

STADT MUSEUM
WAIDHOFEN AN DER THAYA

Nächster Museumsstammtisch für ALLE

Mittwoch, 4. März 2020, 19.30 Uhr
im Gasthaus Jöch

Pfarr- und Pfarrkirchen



Waidhofen an der Thaya im Jahr 1616, Ansicht von Norden, Ansicht auf Pergament, aus: Liber der Herrschaft Waidhofen Inghelhofen.

Die erste Pfarrkirche von Waidhofen wurde wahrscheinlich von dem Soldaten König Erster Pfarrer gebaut. 1278 wurde Waidhofen von den Truppen König Ottokars II. zerstört, wobei 1722 Menschen den Tod fanden. Die Wiederaufbauarbeiten wurden 1328 von den Kriegsgeliebten König Johann von Böhmen und Karls von Ungarn zerstört. Darauf entstand die erste aus Stein erbaute Kirche in romanischem Stil, die später im Sinne der Gotik umgebaut wurde. Und endlich im Jahr 1723 wurde die heutige Pfarrkirche geweiht.

ALLE sind herzlich willkommen und sind eingeladen
Thema passende alte Ansichten, Fotografien, Pläne, Schriftstücke, etc. mitzubringen. Ihre Erinnerungen und Gedanken unterstützen unsere Museumsarbeit.

STADT MUSEUM
WAIDHOFEN AN DER THAYA

Museumsstammtisch nochmals anders

Mittwoch, 25. September 2019, 19.30 Uhr

Spaziergang durch das Museum:

Das Haus, das Archiv, die Bibliothek, die Sammlungen

Treffpunkt: Stadtmuseum, Moritz Schadek-Gasse 4



Nach der Sommerpause möchten wir die Reihe „Abschlussstammtisch“ mit einem Spaziergang durch das Museum einschließlich der Räume, die sonst nicht zugänglich sind, fortsetzen. Wie bei jedem anderen Museum auch, ist in den Ausstellungen nur ein Teil der gesammelten Gegenstände zu sehen. Für die Arbeit des Museums sind das Archiv und die Bibliothek von besonderer Wichtigkeit. Dieser Spaziergang vermittelt einen Einblick in die Kulisser des Museumsbetriebes. Ein gemeinsames Besamereichen soll am Abend beschließen.

ALLE sind herzlich willkommen und ALLE sind eingeladen
Thema passende alte Ansichten, Fotografien, Pläne, Schriftstücke, etc. mitzubringen. Ihre Erinnerungen und Gedanken unterstützen unsere Museumsarbeit.

STADT MUSEUM
WAIDHOFEN AN DER THAYA

Nächster Museumsstammtisch für ALLE

Mittwoch, 20. November 2019, 19.30 Uhr
im Gasthaus Jöch

„Spitter aus Waidhofens Geschichte“ am Rathaus



Das Rathaus, Foto Stadtmuseum

Man geht oder fährt jede Woche mehrmals daran vorbei. Man nimmt die Daten aus der Geschichte Waidhofens an der Rathausfront nur flüchtig wahr. Aber hat man sich schon einmal damit auseinandergesetzt?

Seit der Renovierung in den Fünfzigerjahren sollen die Einheimische und Gäste auf die wechselvolle Geschichte Waidhofens hinweisen. Bei diesem Museumsstammtisch wollen wir uns einige dieser angeführten „Spitter aus der Geschichte Waidhofens“ näher anschauen.

ALLE sind herzlich willkommen und sind eingeladen
Thema passende alte Ansichten, Fotografien, Pläne, Schriftstücke etc. mitzubringen. Ihre Erinnerungen und Gedanken unterstützen unsere Museumsarbeit.

Allgemeines

Als im Jahr 2010 ein neuer Vorstand die Führung des Museumsvereins übernahm, wurden verschiedene Möglichkeiten überlegt, um das Museum stärker in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu rücken. Nach einigen Beratungen kam man auf die Idee, einen „jour fix“ einzuführen. Die weitere Frage war, wie dieser Tag gestaltet werden könnte. Da ich mich zu diesem Zeitpunkt gerade mit dem Franziszeischen Kataster beschäftigte, kam der Vorschlag, ich solle im Rahmen eines „Stammtisches“ über dieses Thema Einiges aufbereiten und es den Teilnehmern an einem Abend vorstellen. In der Einladung zu diesem Stammtisch im ersten Museumsstammtisch am 14. April 2010 wiesen wir darauf hin, dass zum Stammtisch mitgebrachte Fotos, Pläne, Schriftstücke etc. sowie Erinnerungen und Gedanken die Diskussion beleben und die Museumsarbeit ganz wesentlich unterstützen würden. Das Thema lautete genau: „Die Nutzung der Liegenschaften des Waidhofener Hauptplatzes zur Zeit des Franziszeischen Katasters im Jahr 1824 und heute“. Der Einladung zu diesem Stammtisch im Cafe-Restaurant Oswald´s folgten etwa 15 Personen, darunter auch der Bürgermeister Kurt Strohmayer-Dangl. Damit war der Anfang gemacht, und es war gar nicht so aufwendig, da ich mich ja für eine Artikelserie in der Museumszeitschrift „Museum für Alle“ ausführlich mit dem Thema beschäftigt hatte.



Museumsstammtisch 2016

In der Folge zeigte sich aber doch, dass für den etwa einstündigen Stammtisch der Aufwand für die Recherche nur ein beschränkter sein kann. Dazu konnten, und können auch heute, im Prinzip nur die Quellen aus den Archiven der Stadt (Stadtarchiv, Pfarrarchiv und Archiv des Museums) verwendet werden, da das Aufsuchen von Archiven in St. Pölten oder Wien nur für den Museumsstammtisch viel zu aufwändig wäre. Daher wird oft auch auf Sekundärquellen (Bücher, gedruckte Artikel in verschiedenen Medien) zugegriffen, aus denen auch Daten aus auswärtigen Archiven ersichtlich sind. Bei manchen dieser Sekundärquellen kann es schon vorkommen, dass die eine auf eine andere verweist oder dass auch ohne Angabe ganz einfach von irgendwo abgeschrieben wurde. Man findet manchmal auch Artikel, die den laufenden Recherchen entgegenstehen und der Zwiespalt ist dann groß: liege ich falsch oder der Verfasser dieses Artikels? Es ist dann oft aufwendig und das Studium der Primärquellen, soweit zugänglich, notwendig, um zu entscheiden, wer richtig liegt.

Im Prinzip ist immer auf ein vernünftiges Verhältnis zwischen geschichtlicher Genauigkeit und dem Aufwand für die Recherche für einen Vortrag von etwa einer Stunde zu achten. Es kann daher schon vorkommen, dass manche Themen oft in einer gewissen Weise verkürzt dargestellt werden (müssen). Als Faustregel kann ich sagen, dass für die Sammlung der Daten in den Archiven und die Vorbereitung schon wenigstens die zehnfache Zeit des Vortrages notwendig ist.

Die Themen

In bisher 85 Museumsstammtischen wurden viele Themen aus der Vergangenheit Waidhofens behandelt.

• Allgemeines über die Stadt Waidhofen:

Hier konnte ich unter anderem das Stadtbuch von 1383 und das historische Archiv der Stadt vorstellen. Ein Abend befasste sich erstmals mit dem „besonderen Vermögen der Bürgerschaft“.

• **Geschichte der Stadt Waidhofen:**

Der Bauernaufstand Ende des 16. Jahrhunderts, der 30-jährige Krieg, Reformation und Gegenreformation, die Zeit Maria Theresias, das 19. Jahrhundert, waren einige Themen in diesem Teil.

• **Religion und Kirche:**

Die Pfarrkirche und ihre Vorgänger, das Kapuzinerkloster, das Bürgerspital, das religiöse Leben in Waidhofen, waren Themen in diesem Abschnitt. Hier konnte ich erstmals über die Maria Magdalena-Stiftung berichten.

• **Handwerk:**

Ich gab hier einen allgemeinen Überblick über die Zünfte, im Besonderen aber über die Lederer, die Fleischer, die Färber, die Müller und Bäcker. Interessant war das Wanderbuch eines Färbergesellen, das ich an einem Abend vorstellen konnte.

• **Institutionen:**

Hier wurden die Bahn, die Post, die Feuerwehr, das Krankenhaus, die Friedhöfe etc. vorgestellt. Frau Mag. Kranjak stellte an einem Abend die Apotheke vor.

• **Dörfer rund um Waidhofen:**

Dr. Erwin Pöpl behandelte an zwei Abenden den Sportverein und prominente Personen, die unsere Stadt besuchten.

An einigen Abenden wurden Themen von allgemeinem Interesse, wie die Geschichte der Währungen, die Situation der Internierten im I. Weltkrieg, behandelt.

Die Vorbereitung der Museumsstammtische kostete viel Zeit und Arbeit. Die damit verbundene Recherche in Archiven der Stadt ließ mich diese ziemlich gut kennenlernen. Manche Eintragungen in den verschiedenen Dokumenten werden mir immer in Erinnerung bleiben, da sie in oft ganz einfachen Worten Begebenheiten schildern, die manchen einfachen Menschen in den oft turbulenten Zeiten widerfahren sind.

So lautet eine Eintragung in den Ratsprotokollen vom

März 1597 ganz lapidar: „Item hat man den 21. drei Pauren vor dem Rathaus die Ohren abgeschnitten“.



Bestrafung der aufständigschen niederösterreichischen Bauern 1597

Foto: Deutsche Ansiedlungsgesellschaft Berlin

Über die Einquartierungen des Kaiserlichen Kriegsvolkes im Jahr 1618 beklagt sich der Bürger Larnsack folgendermaßen: „Item haben sie mir vil Pier auftragen, Krüeg vol ausgeschüt, mit Weinn und Pier den Rossen die Füëß gewaschen“.

Nach zehn Jahren wird es langsam schwierig, neue Themen für den Stammtisch zu finden. Darum bitte ich die Teilnehmer, Vorschläge für weitere interessante Abende zu machen, denn es wäre schade, wenn sich der Museumsstammtisch mangels Themen totläufe.

Franz Fischer, Mai 2020

Waldviertler **SPARKASSE**

Schon ab **50 €** im Monat

Schritt für Schritt in die Zukunft investieren.

Jetzt Fondssparen.

Das Veranlagen in Wertpapiere birgt neben Chancen auch Risiken.

wspk.at

Museumsstammtisch einmal anders... Spaziergang durch Depot und Archiv 2019

Ein Rückblick

Zwei Museumsstammtische im letzten Sommer standen ganz unter dem Zeichen des „hinter die Kulissen Blickens“. Die Besucherinnen und Besucher staunten nicht schlecht, was sich alles im Depot und in den umfangreichen Archiven des Stadtmuseums befindet.



Franz Fischer führte mit seinem umfangreichen Hintergrundwissen und seinem interessanten Erzählstil durch die Archive im Stadtmuseum und blätterte (natürlich mit weißen Archivhandschuhen ausgerüstet) in so manchen historischen Dokumenten, die kaum jemand zu lesen vermag.

Zusammen mit Ing. Heinrich Hetzer zeigte er noch einige Objekte im Depot des Stadtmuseums an der Heidenreichsteinerstraße 9 her.

Dann übernahm Herr Hetzer das



Spazierung durch das Archiv

Thema Weberei. Dabei kam er so richtig in Fahrt, und während des Erzählens purzelten die Geschichten und vielen wertvollen Informationen nur so aus ihm heraus. Wie man sieht, war das Publikum mit voller Aufmerksamkeit bei ihm und hing an seinen Lippen.



Spazierung durch das Depot

Spannend und bereichernd bei solchen Veranstaltungen ist der Einbezug der Menschen, die immer wieder interessante Details berichten und Fragen stellen.

Im Publikum war die begabte Klavierspielerin, Frau Genèvieve Göls, die ein Stück auf einem Harmonium des Orgel- und Harmoniumbauers Kotykiewicz zum Besten gab.



Gedenktafel „40 Jahre Molkereigenossenschaft Waidhofen“

Einem umsichtigen Bürger aus Waidhofen ist es zu verdanken, dass das Stadtmuseum ein Erinnerungsstück an den vor Kurzem abgerissenen Saal der Molkerei in die Sammlung aufnehmen konnte. Es handelt sich um eine Gedenktafel aus dem Jahr 1966, welche Daten aus der Geschichte der Molkerei sowie Namen von Funktionären und Betriebsleitern enthält. Die Tafel ist besonders aufwendig geschnitzt mit „erhobenen“ Buchstaben, circa 1.8 x 1.4 m groß und aus Buchenholz.



Herzlichen Dank an den ehemaligen Obmann der Molkereigenossenschaft, Herrn Ernst Starkl, für die „Rettung“ dieses Kunstwerkes. Leider konnte der wunderschöne Saal der Molkerei aus dem Jahr 1965 nicht gerettet werden.

Hier eine kleine Erinnerung:



Elli Antony.

Werke einer Schülerin (1925–1928)



Betrachtungen einer Lehrerin für Bildnerische Erziehung

Das Betrachten dieser Bilder versetzt einen ins Staunen. Einerseits durch die Präzision und Sorgfältigkeit in der Ausführung und Technik, andererseits werden alle künstlerischen Regeln der Darstellung wie Perspektive, Schattierung und Lichteinfall genau eingehalten. Die Tatsache, dass diese Arbeiten von einem jungen Mädchen mit 11 bis 14 Jahren stammen, ist verblüffend. Sie besitzt eine sehr gute Beobachtungsgabe, das nötige Umsetzungsvermögen und eine große Portion an Kreativität. Sehr beeindruckende Werke!

Gabriele Hahn
14. Mai 2020

Impressum:

Herausgeber und Verleger:
Museumsverein Waidhofen an der Thaya, Moritz Schadek-Gasse 4,
3830 Waidhofen an der Thaya, Telefon: 02842/53401

E-Mail: info@stadtmuseum-wt.at www.stadtmuseum-wt.at

Für den Inhalt verantwortlich: Leopold Gudenus;

Mit Beiträgen von Franz Fischer, Leopold Gudenus, Dr. Markus Holzweber, Edith Monaco, Prof. Dr. Andrea Komlosy, Gabriele Hahn
Fotos: Andreas Biedermann, Edith Monaco, Archiv Museum

Layout: Andreas Biedermann

Herstellung: Druckerei Janetschek GmbH, Heidenreichstein

Kontoverbindung:

IBAN AT442027208300000380 bei der Waldviertler Sparkasse
Bank AG, BIC: SPZWAT21, ZVR-Zahl: 445398740